

## DIE ÄLTESTE HANDSCHRIFT DES «LIBRE DE CONTEMPLACIO» VON RAMON LLULL

Der *Libre de contemplació en Déu*, den Josep Torras i Bages «el llibre príncep de tota la literatura catalana... espècie de Cosmos literari» genannt hat<sup>1</sup>, ist zweifellos eines der frühesten Werke, die Ramon Llull geschrieben hat<sup>2</sup>; es dürfte in der uns überlieferten katalanischen Fassung, der eine —offenbar verlorene— arabische vorausgegangen ist, um 1272 entstanden sein<sup>3</sup>. Die älteste erhaltene Handschrift des *Libre de contemplació* ist bereits wenige Jahre danach vollendet worden: im Juli 1280. Dieses Manuskript, das sich in der Biblioteca Ambrosiana zu Mailand befindet, ist sicherlich das älteste eines Werkes von Ramon Llull überhaupt. Dennoch hat es bis heute infolge besonderer Umstände nicht die ihm gebührende Beachtung gefunden.

Als Mateu Obrador 1906 begann, den katalanischen Text des *Libre de contemplació* im Rahmen der *Obres de Ramon Lull* zum ersten Mal zu veröffentlichen<sup>4</sup>, stand ihm als älteste Handschrift eine Kopie aus der Mitte des 14. Jahrhunderts zur Verfügung, die er seiner Edition zugrunde legte; weitere jüngere Manuskripte wurden dabei zur Ergänzung herangezogen<sup>5</sup>. Um die gleiche Zeit kam indessen eine weit ältere Handschrift zutage. Der Romanist Pier Enea Guarnerio von der Universität Pavia wies 1906 anlässlich des ersten internationalen Kongresses für katalanische Sprache in Barcelona auf das Vorhandensein

---

<sup>1</sup> *La tradició catalana*, Obres completes, VI, Barcelona 1935, 314-315.

<sup>2</sup> Cf. zuletzt S. Garcías Palou, *La primera obra que escribió Ramón Llull*, *Estudios Lulianos*, XIII, 1969, 67-82.

<sup>3</sup> Eine lateinische Version ist wohl jüngeren Datums.

<sup>4</sup> Bis dahin war nur die lateinische Fassung bekannt, die vollständig erstmalig in der Mainzer Ausgabe *Beati Raymundi Lulli... Opera* als Band IX und X in den Jahren 1740 und 1742 erschienen war.

<sup>5</sup> Eine genaue Beschreibung dieser vier Handschriften, bezeichnet mit den Buchstaben A, B, C und D, findet sich *Obres de Ramon Lull*, II, Palma de Mallorca 1906, XXII und 340-358; mit diesem Band beginnt die Publikation des *Libre de contemplació*, der insgesamt die Bände II-VIII umfasst, erschienen von 1906 bis 1914. Die Ausgabe wird künftig als *ORL* zitiert.

dieses Manuskripts in der Biblioteca Ambrosiana hin, und etwas später konnte Mateu Obrador auf einer Reise nach Mailand die Bände selbst einsehen, aufs tiefste beeindruckt von dem so bedeutenden Fund<sup>6</sup>. Doch war es zu spät, um die Mailänder Handschrift als Grundlage für die weitere Edition zu verwerten; die Basis hierfür bildete nach wie vor das im Collegi de la Sapiència zu Palma de Mallorca befindliche Manuskript A aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Mateu Obrador, der bereits im Jahre 1909 starb, erlebte den Fortgang der von ihm begonnenen Publikation nicht mehr; auf Grund der von ihm aus Mailand mitgebrachten Materialien und einer späteren Kopie wurde die Handschrift der Biblioteca Ambrosiana, die nunmehr als Bezeichnung den Buchstaben E erhielt<sup>7</sup>, in den folgenden Bänden mit Varianten berücksichtigt, ferner wurden die beiden Manuskript-Bände kurz beschrieben unter Beifügung eines Faksimile des Explicit und die Kapitel 103, 227 und 269 daraus abgedruckt<sup>8</sup>.

Dabei sollte es lange Zeit bleiben. 1930 verzeichnete zwar Carmelo Ottaviano den Mailänder Kodex in seiner Studie über die Llull-Handschriften der Biblioteca Ambrosiana<sup>9</sup>, doch ging er nicht näher darauf ein, und überdies sind seine Angaben nicht alle korrekt. Einige Jahre danach —1935— hob Jordi Rubió im Zusammenhang mit einer Untersuchung über eine lateinische Version des Werkes immerhin die Bedeutung des Manuskripts von Mailand hervor, wobei er zugleich einige wenige Abweichungen an Hand des gedruckten Kapitels 103 verzeichnete<sup>10</sup>. Weiter führte auch die 1960 veranstaltete Neuausgabe des *Libre de contemplació* in den *Obres essencials* von Ramon Llull<sup>11</sup> nicht; denn sie übernahm einfach den Text der *Obres de Ramon Llull* von 1906-1914, wenn auch in einer Vorbemerkung auf die Handschrift der Biblioteca Ambrosiana hingewiesen und das Faksimile des Explicit auf einer besonderen Tafel reproduziert wurde<sup>12</sup>. Erst A. M. Badia i Margarit lenkte in einem 1967 erschienenen Aufsatz *Notes per a una caracterització lingüística dels manuscrits del Libre de contemplació*<sup>13</sup> die Aufmerksamkeit von neuem auf den Kodex von Mailand; allerdings

<sup>6</sup> Cf. *ORL*, V, V-VI.

<sup>7</sup> *ORL*, IV, Advertència.

<sup>8</sup> *ORL*, V, VI-VIII und 488-503.

<sup>9</sup> *L'Ars compendiosa de R. Lulle*, avec une étude sur la bibliographie et le Fond Ambrosien de Lulle, Paris 1930, 21 und 23-24.

<sup>10</sup> *Interrogacions sobre una vella versió llatina del «Libre de contemplació»*, Miscel·lània Lul·liana, Barcelona 1935, 429-430.

<sup>11</sup> II, Barcelona 1960, 97-1258.—Eine Übersicht über alle katalanischen Handschriften des *Libre de contemplació* gibt Miquel Arbona *ibid.*, 93-94.

<sup>12</sup> *Obres essencials*, II, 93, sowie Tafel nach 96.

<sup>13</sup> *Estudis Romànics*, X, Barcelona 1962-1967, 99-129.

zog er diesen nicht selbst heran, sondern beschränkte sich lediglich auf das in Band V der *Obres de Ramon Lull* abgedruckte Kapitel 103, obwohl seinen Untersuchungen prinzipielle Bedeutung zukommt<sup>14</sup>. So muss leider gesagt werden, dass das Manuskript E noch immer kaum beachtet in der Biblioteca Ambrosiana zu Mailand ruht<sup>15</sup>.

Im folgenden seien einige Beobachtungen allgemeinen Charakters zu der Handschrift E verzeichnet, die ich 1969 bei einem Aufenthalt in Mailand in der Biblioteca Ambrosiana eingesehen habe und von der ich einen Mikrofilm besitze. Das Manuskript umfasst zwei Bände, die zwei ganz verschiedene Signaturen tragen: A 268 inf. und D 549 inf. Der Beschreibstoff ist Pergament. Beide Bände sind durchnummeriert und von demselben Kopisten geschrieben. Der erste Band enthält auf fol. 1-259 den Text bis einschliesslich Kapitel 226, der zweite auf fol. 260-537 den Text bis zum Schluss des Werkes. Jede Seite ist in zwei Spalten eingeteilt; die vier Spalten eines Blattes werden künftig mit a, b, c, d bezeichnet. Unnumeriert sind vor dem Text des ersten Bandes 5 Blätter mit dem Inhaltsverzeichnis («rúbriques») des gesamten Werkes, ebenfalls aus der Feder desselben Kopisten. Eine zweite, offensichtlich wesentlich spätere Hand hat vor das erste ein zweites Inhaltsverzeichnis auf 9 Papierblättern<sup>16</sup> hinzugefügt; dieses bezieht sich indessen nur auf den ersten Band. Zu Beginn des zweiten Bandes — vor fol. 260 — ist auf einem besonderen Blatt von einer dritten, ebenfalls sehr viel späteren Hand ein Inhaltsverzeichnis für diesen zweiten Band beigegeben worden. Von derselben dritten Hand ist ein Inhaltsverzeichnis auf fol. 537 v<sup>o</sup> angefangen worden, das lediglich die «distincions» 33-35 vollständig und etwa die Hälfte von «distinció» 36 umfasst, also nicht mehr als die Angaben über die Kapitel 227-246; offenbar hat der Schreiber der dritten Hand das begonnene Verzeichnis beiseite gelassen und dann durch das neue Blatt ersetzt. Die Eintragungen der zweiten und der dritten Hand sollen hier nicht weiter berücksichtigt werden, da sie ohne Belang sind, ebenso die wenigen späteren Randbemerkungen, die sich da und dort finden. Auf fol. 537 v<sup>o</sup> stehen ausserdem einige arabische Schriftzeichen, die schon dort gewesen sein können, bevor die dritte Hand ihr Inhaltsver-

<sup>14</sup> Cf. Rudolf Brummer, *Ramon Llull — eine Literaturstudie*, Zeitschrift für romanische Philologie, LXXXIV, Tübingen 1968, 375-376.

<sup>15</sup> So erwähnt beispielsweise Guillermo Colom Ferrá, *Ramón Llull y los orígenes de la literatura catalana*, Estudios Lulianos, XIII, 1969, 134, zwar die Handschriften A, B, C und D, aber überhaupt nicht den Kodex E.

<sup>16</sup> Nicht 10 Blätter, wie es in *ORL*, V, VII heisst.

zeichnis anzulegen anfang; sie sind jedoch nicht verständlich, jedenfalls geben sie weder arabische noch katalanische Wörter wieder<sup>17</sup>.

Der erste Kopist ist dem Namen nach bekannt: in einer lateinischen Schlussbemerkung (fol. 537 b) nennt er sich selbst Guillelmus Pagesii presbiter und gibt an, die Niederschrift «in civitate Maioricharum» am 8. Tage vor den Iden des Juli —also am 8. Juli— des Jahres 1280 beendet zu haben. Wie lange er daran gearbeitet hat, ist nicht ersichtlich. Es ist schon frühzeitig vermutet worden, dass dieser Guillem Pagès, wie er wohl auf katalanisch geheissen haben mag, unter der Aufsicht des Autors, also Ramon Llull selbst, geschrieben habe<sup>18</sup>. Ob dies möglich ist, hängt davon ab, wo sich Llull um diese Zeit befand. Hat er sich, wie manche annehmen<sup>19</sup>, damals vorwiegend auf der Insel Mallorca aufgehalten, so wäre eine solche Überwachung wahrscheinlich; ist er aber bereits seit 1279 oder 1280 auf einer Reise nach dem Orient zu suchen, wie andere meinen<sup>20</sup>, kann er sich nicht um die Abschrift seines Werkes gekümmert haben. Ohne dass hierauf weiter eingegangen werden soll, sei erwähnt, dass gegen Ende des Kodex zweierlei auffällig ist: auf fol. 534 c lässt der Kopist ein Kapitel 367 beginnen<sup>21</sup>, obwohl es im Prolog und noch zweimal gegen Schluss des Ganzen heisst, dass der *Libre de contemplació* gemäss der Anzahl der Tage des Jahres 365 bzw. 366 Kapitel umfassen soll<sup>22</sup>, und in der erwähnten lateinischen Schlussbemerkung auf fol. 537 b schreibt er «librum consolationis» statt «contemplationis». Beides spricht eher gegen als für eine Aufsicht des Autors.

Welches mag die Vorlage gewesen sein, nach der Guillelmus Pagesii seine Kopie angefertigt hat? Er selbst deutet es im Explicit auf fol. 537 b an, wenn er sagt: «hunc librum... ab originali translatione penitus translatavi». Unter «originalis translatio» ist ohne Zweifel das

<sup>17</sup> Diese Feststellung verdanke ich meinen arabistischen Kollegen Prof. Dr. Rudolf Singer, Germersheim, und Prof. Dr. Joan Vernet, Barcelona.

<sup>18</sup> *ORL*, V, V.

<sup>19</sup> Erhard Wolfram Platzeck, *Raimund Llull*, I, Düsseldorf 1962, 18, und Armand Llinarès, *Ramon Llull*, Barcelona 1968, 73-74.

<sup>20</sup> Früher besonders Salvador Galmés, *Dinamisme de Ramon Llull*, Miscel·lània Lul·liana, Barcelona 1935, 67-72, neuerdings S. Garcias Palou in mehreren Artikeln der *Estudios Lulianos*, zuletzt in *El primer texto orientalista del Bto. Ramón Llull*, *Estudios Lulianos*, XIII, 1969, 190, wo er sagt: «... ese viaje 1279-1282, de cuya realización nos hallamos firmemente persuadidos».

<sup>21</sup> Es ist der Anfang des II. Teils von Kapitel 366: «Deus poderós sobre totz poders...», in *ORL*, VIII, 631 der Nr. 10 entsprechend.

<sup>22</sup> E, fol. 1 a = *ORL*, II, 4 sowie E, fol. 533 c und 535 c = *ORL*, VIII, 626 und 637. Zum besseren Vergleich werden die Stellen sowohl nach der Handschrift als auch nach dem Druck angegeben; im Falle von Abweichungen wird bei wörtlichen Zitaten der Text von E bevorzugt (das gilt nicht unbedingt von der Schreibung).

Original des katalanischen Textes zu verstehen, dem ja eine arabische Fassung vorausgegangen war, so dass es als Übersetzung zu gelten hat; im *Libre de contemplació* ist zweimal ausdrücklich von einer «translació» bzw. «translasió» aus dem Arabischen die Rede<sup>23</sup>. Dabei sei angemerkt, dass der arabische Text offenbar weniger enthielt als der katalanische; denn Ramon Llull sagt darüber: «... lo vostre servidor tresporta e muda en esta translació moltes raons qui no son tan altes en l'exemplar aràbic...»<sup>24</sup>. Der katalanische Wortlaut, wie ihn Llull aufgezeichnet (oder vielleicht auch diktiert) hat —also das Original selbst—, muss die Vorlage gewesen sein, die Guillelmus Pagesii abgeschrieben hat, was er mit «translatavi» bezeichnet (wie ja «translator» auch «Kopist» bedeuten kann). Sonach kommt der Handschrift der Biblioteca Ambrosiana ein ganz besonderes Gewicht zu, gleichgültig, ob die Kopie unter der Aufsicht des Autors entstanden ist oder nicht.

Etwas merkwürdig erscheint eine Einteilung des *Libre de contemplació* in «tres volums», in drei Bände. Mateu Obrador möchte darin eine Gliederung sehen, die dem Werk von vornherein eigen ist<sup>25</sup>, doch kann man dem nicht zustimmen. Im Prolog, in dem sich Ramon Llull eingehend über die Einteilung des *Libre de contemplació* äussert, ist von «volums» nicht die Rede. Dass die drei Bände bereits in dem ursprünglichen Aufbau des Werkes vorgesehen gewesen wären, kann schon deshalb nicht zutreffen, weil die Zahl 3 nach den Angaben des Prologs der Unterteilung der 10 «partz» eines jeden Kapitels dient: «... volem cada capítol departir en X partz. En axí com vos, Sènyer, sotz unit en Trinitat, en axí, Sènyer, volem departir cada part en tres partz»<sup>26</sup>. Eine nochmalige Verwendung der Zahl 3 ist ganz unwahrscheinlich. Jedoch wird innerhalb des Textes wiederholt auf die drei Bände angespielt; das gilt nicht nur von der Handschrift A, die Obrador zur Grundlage seiner Edition gemacht hat, sondern ebenso von dem Kodex E der Biblioteca Ambrosiana. Zwar wird zu Anfang des Werkes nichts von einem «volum» gesagt, aber zwischen Kapitel 102 und 103 heisst es «Acabat es lo primer volum» und «Comensa lo segón volum»<sup>27</sup> und zwischen Kapitel 226 und 227 «Acabat es lo segón volum» und «... comensam lo ters volum»<sup>28</sup>. Noch nachdrücklicher wird im letzten, dem 366. Kapitel auf die drei «volums» hingewiesen. Die eigentlichen

<sup>23</sup> E, fol. 497 c und fol. 537 b = ORL, VIII, 456 und 645.

<sup>24</sup> E, fol. 497 c = ORL, VIII, 456.

<sup>25</sup> ORL, II, XIV.

<sup>26</sup> E, fol. 1 a = ORL, II, 4.

<sup>27</sup> E, fol. 94 a = ORL, III, 237 und IV, 3.

<sup>28</sup> E, fol. 259 d und fol. 260 b = ORL, V, 483 und VI, 3.

Darlegungen des *Libre de contemplació* enden nämlich mit dem Kapitel 365, dessen Nachwort mit dem Satz beginnt: «Acabat es lo Libre de contemplació a gloria e a reverensia e a honor de nostre Senyor Deus»<sup>29</sup>. Hierauf folgt das vierteilige Kapitel 366 (entsprechend dem zusätzlichen Tag des Schaltjahres), wo einige Betrachtungen über den *Libre de contemplació* angestellt werden. Und da heisst es: «la qual bonea es, Sènyer, major e mellor en lo segón volum que en lo primer, e en lo ters volum que en lo segón», und kurz danach ganz ähnlich: «que lo segón volum sia major e mellor que lo primer, e lo ters volum sia major e mellor que lo segón»<sup>30</sup>. Etwas später wird nochmals auf «lo ters volum» hingewiesen<sup>31</sup>. Dies alles deutet darauf hin, dass eine Einteilung des ganzen Werkes in drei Bände schon im Original vorhanden gewesen sein muss, die allerdings mit dem von Ramon Llull im Prolog angegebenen inneren Aufbau des Ganzen nichts zu tun haben kann. Man muss vielmehr annehmen, dass das vom Autor selbst geschriebene (oder von ihm diktierte) Manuskript sich rein äusserlich über drei Bände erstreckte. Eine solche Einteilung ist von den Kopisten, sei es direkt —wie von Guillelmus Pagesii, dem ja, wie sich gezeigt hat, das Original als Vorlage gedient hat—, sei es indirekt, beibehalten worden, auch wenn ihre Handschrift nur einen Band umfasste; dies gilt mit Sicherheit von dem Kodex A<sup>32</sup>, wahrscheinlich aber auch von dem Kodex E, dessen beide Bände A 268 inf. und D 549 inf. ursprünglich wohl einen einzigen Band gebildet haben, da ihre Blätter durchnummeriert sind. Manuskripte sind ja häufig in späteren Zeiten neu eingebunden worden —das muss man gerade bei den beiden Bänden annehmen, da die Zahlen der Blätter und Kapitel oftmals weggeschnitten worden sind—, und bei einer solchen Gelegenheit hat man sicherlich das ganze Werk auf zwei Bände verteilt. Es zeigt sich sonach mit aller Deutlichkeit: die Handschriften E und A haben den gleichen Aufbau und schliessen sich insofern beide letztlich an das Original an.

Das Manuskript E der Biblioteca Ambrosiana weist gewisse Eigentümlichkeiten auf, von denen einige wenige hier behandelt werden sollen. Zunächst fällt auf, dass der palatale Nasal mehrfach mit *yn* (statt mit *ny*, wie sonst im Katalanischen üblich) wiedergegeben wird. Aus dem Inhaltsverzeichnis, dem Prolog und den Kapiteln 1-5 seien folgende Beispiele angeführt: *pertayn*, *estrayn*, *ayn*, *seyn* und *seyns*, ferner auch *engyn* (= *enginy*). In allen diesen Fällen ist *yn* aus-

<sup>29</sup> E, fol. 533 b = ORL, VIII, 624.

<sup>30</sup> E, fol. 533 c = ORL, VIII, 626 und 627.

<sup>31</sup> E, fol. 535 b = ORL, VIII, 635.

<sup>32</sup> Cf. ORL, II, 340, wo es in der Beschreibung heisst: «Es u n bell volum».



geschrieben. Häufiger wird jedoch das *n* durch ein Kürzungszeichen angedeutet, dessen Stellung nicht mit Sicherheit erkennen lässt, ob es sich um *ny* oder um *yn* handelt. Vielleicht darf man annehmen, dass auch in diesen Fällen *yn* gemeint ist; allerdings ist beispielsweise in der Überschrift von Kapitel 62 das Wort *linyatge* folgendermassen abgeteilt: *li* (1. Zeile) *yatje* (2. Zeile)<sup>33</sup>, was dagegen sprechen würde. Wie dem auch sei, *yn* als provenzalische Schreibung aufzufassen, wie es A. M. Badia i Margarit tut<sup>34</sup>, dürfte schwerlich zutreffen. Zunächst ist zu bedenken, dass der palatale Nasal im Provenzalischen zumeist mit *nh* wiedergegeben wird und sehr, sehr viel seltener mit *yn*. Dieses *yn* scheint wohl erst in einer verhältnismässig späten Zeit aufzutauchen; so begegnet es bei Raimon Feraut, dessen Wirken etwa in die Jahre 1285-1300 fällt<sup>35</sup> und in dessen *Vida de Sant Honorat* sich Formen wie *conpaynia*, *conplaynia*, *compaynon*, *lynaie* etc. finden<sup>36</sup>. Andererseits kommt die Schreibung *yn* in einer Urkunde der Stadt Montblanc (Prov. Tarragona), die wohl aus dem Beginn des 13. Jahrhunderts stammt, in den Wörtern *uiyna* (= *vinya*) und *ayn* (= *any*) vor, und sie entspricht genau derjenigen von *yl* für das palatale *ll*<sup>37</sup>. Niemand wird aber behaupten können, dass in einem Dokument, das an der Grenze des west- und des ostkatalanischen Dialektgebiets entstanden ist, ausgerechnet eine provenzalische Schreibung vorliegt. Sonach kann man sagen, dass *yn* e i n e der verschiedenen Möglichkeiten ist, das palatale *n* zu bezeichnen (neben *ny*, *nh*, *ign* etc.).

Bei dieser Gelegenheit sei auf die anderen Fälle kurz eingegangen, die von A. M. Badia i Margarit als provenzalisch angesehen werden<sup>38</sup>. Da wäre zunächst die Bewahrung des Diphthongen *au* an Stelle des häufigeren Monophthongen *o*. Badia muss selbst zugeben, dass Formen mit *au* im mittelalterlichen Katalanischen auch sonst vorkommen<sup>39</sup>, und in der Tat sind Wörter wie *audir*, *aur*, *causa*, *paubre*, *pauc* etc. nicht selten. Sogar in der von Obrador edierten Handschrift A begegnet beispielsweise *paubres*<sup>40</sup>. Da in den *Homilies d'Organyà* (Ende 12.,

<sup>33</sup> E. fol. 56 a.

<sup>34</sup> Loc. cit., 122.

<sup>35</sup> Cf. Joseph Anglade, *Histoire sommaire de la littérature méridionale au moyen âge*, Paris 1921, 172.

<sup>36</sup> Cf. Carl Appel, *Provenzalische Chrestomathie*, 6. ed., Leipzig 1930, 43-44 (V. 7, 8, 16, 26); das dem Abdruck zugrunde liegende Manuskript dürfte erst nach 1300 geschrieben worden sein.

<sup>37</sup> Cf. Rudolf Brummer, *Eine altkatalanische Urkunde in Montblanc* (Prov. Tarragona), *Orbis*, XVIII, Louvain 1969, 367-373, insbesondere 371-372.

<sup>38</sup> Loc. cit., 122.

<sup>39</sup> Loc. cit., 122, n. 102.

<sup>40</sup> *ORL*, V, 38.

Anfang 13. Jahrhundert) ebenfalls *causa*, *audir*, *pauc* vorkommen<sup>41</sup>, dürfte es sich eher um ältere als um provenzalische Formen handeln. Ebensowenig muss das intervokalische —s— (phonetisch z), wie es zum Beispiel in (*videre* >) *veser* statt *veer* vorliegt, eine provenzalische Eigentümlichkeit sein; die *Homilies d'Organyà* kennen ja auch *ozir* (neben *audir* und *odir*) statt *oir*<sup>42</sup>. Es soll hier weder auf die Lautentwicklung noch auf die mögliche Aussprache eingegangen werden; mit Sicherheit lässt sich aber wohl auf eine ältere Schreibung schliessen.

Endlich sei noch ein Wort über die Kasusflexion gesagt. Diese zeigt sich bei *Sènher* —*Senyor*, *Deus*— *Deu* zu wiederholten Malen. Ob indessen bei *greus* in dem Satz «Cor si l'entrament que fan... en est mon es greus e doloros» am Ende von Kapitel 103<sup>43</sup> eine Rektus- bzw. Nominativform vorliegt, wie sie damals im Provenzalischen und Französischen noch lebendig ist, muss fraglich bleiben. Badia sieht hierin eine Spur der provenzalischen Flexion<sup>44</sup> —doch dürfte es sich eher um einen Schreibfehler handeln, den der Kopist begangen hat, um so mehr, als er kurz vorher in der Überschrift vor Beginn desselben Kapitels 103 auch ein -s zu viel gesetzt hat: «De la XXIII distincions qui tracta de veser...»<sup>45</sup> Im Fall von *greus* —*greu* könnte man dem Kopisten ein Versehen in besonderem Mass zutrauen, da er ja immer wieder zwischen *Deus* und *Deu* wechseln muss (übrigens ohne den Kasus jedesmal richtig zu unterscheiden). So kann ihm auch einmal ein *greus* in die Feder geraten sein; zudem fährt er kurz danach korrekt fort: «molt pus greu e pus doloros es... l'entrament que fan en l'autre segle».

Mit diesen Bemerkungen allgemeiner Art soll es sein Bewenden haben. Fassen wir zusammen:

1) Das katalanische Original des *Libre de contemplació* muss sich über drei Bände («volums») erstreckt haben, die jedoch mit der inneren Gliederung des Werkes nicht im Zusammenhang stehen.

2) Der Kodex E der Biblioteca Ambrosiana zu Mailand ist unmittelbar vom Original abgeschrieben worden.

3) Es ist wenig wahrscheinlich, dass Ramon Llull diese Arbeit selbst beaufsichtigt hat.

<sup>41</sup> Maurice Molho, *Les Homélies d'Organyà*, Bulletin Hispanique, LXIII, Bordeaux 1961, 194 (*causa* neben *coses*), 196 (*audi* neben *ozí*, *audid* neben *odid*), 197 (*audir*, *causa*, *pauc*), 198 (*audir*), 199 (*audir*, *audid*), 200 (*audir*, *audi* neben *odides*, *ozid*), 201 (*exaudi*, *audir*).

<sup>42</sup> Cf. n. 41.

<sup>43</sup> E, fol. 94 d; abgedruckt in *ORL*, V, 491.

<sup>44</sup> *Loc. cit.*, 122-123.

<sup>45</sup> E, fol. 94 a; abgedruckt in *ORL*, V, 488.



4) Man sollte den provenzalisierenden Charakter des Manuskripts E nicht überbewerten; eher ist in gewissen, zumeist graphischen Eigentümlichkeiten eine ältere Schreibung zu erkennen.

5) Die Handschriften E von Mailand und A von Palma de Mallorca weisen denselben Aufbau auf; offenbar hat E —ebenso wie später A— ursprünglich einen einzigen Band umfasst.

RUDOLF BRUMMER  
Mainz

## RESUMEN DEL PRECEDENTE ARTICULO DEL PROF. BRUMMER

El «Libre de Contemplació en Déu» debió de escribirse hacia 1272. El manuscrito más antiguo que de él se conserva (códice E de la Ambrosiana de Milán) fue terminado en julio de 1280 y es seguramente el más antiguo códice conservado de una obra de Ramon Llull. Para la edición Obrador hubo de servir de manuscrito básico uno de mediados del siglo XIV; pero en los últimos volúmenes de las Obras de Ramon Llull se recogieron variantes del códice más antiguo, del cual se dio también una descripción y se reprodujeron tres capítulos. Posteriormente ha sido citado el ms. E por diversos investigadores, pero no se le ha prestado suficiente atención, y alguno ni siquiera lo menciona. Dicho manuscrito duerme en la Ambrosiana sin haber obtenido más que una parte de la atención debida.

El profesor Brummer estudió en 1969 el manuscrito E y reseña detalladamente sus dos volúmenes, redactados por tres diversos copistas, el primero de los cuales es conocido por el nombre de Guillem Pagès. Se ha dicho que había copiado el códice bajo la supervisión del autor, pero esto resulta poco verosímil, si es cierto que Ramon Llull estuvo viajando por Oriente a partir de 1279 o 1280. En el folio 534 c el copista empieza un capítulo 367 a pesar de que el L. de Cont. debía constar de 365 o 366 capítulos, correspondientes a los días del año; y en otro pasaje escribe «librum consolationis» en vez de «contemplationis»: ambos detalles parecen oponerse a la existencia de una supervisión por parte del autor.

Guillem Pagès debió de hacer su copia directamente del texto catalán original. Según esto, el ms. de la Ambrosiana adquiere una importancia especial, háyase hecho o no bajo la supervisión del autor. Brummer estudia el significado de la división del L. de Cont. en tres volúmenes, que seguramente obedece a un criterio originario del autor independientemente de la distribución material de la obra en volúmenes para los diversos códices. Explica después ciertas particularidades del ms. E de la Ambrosiana, como las grafías del fonema *ñ* y la conservación del diptongo *au* y de restos de la declinación latina, sobre las cuales opina que no se trata forzosamente de provenzalismos sino de grafías catalanas arcaizantes.